

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbotes wird in Homburg und Kirdorf auf Plakatafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mittelungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinunft.

Redaktion und Expedition: Kudenstr. 1, Telephon Nr. 9

Große Erfolge der Türken.

Bad Homburg, 14. November.

Schon lange Wochen wird gekämpft, und immer ist noch keine Entscheidung gefallen, ja man kann sogar mit einer längeren Dauer des Krieges rechnen, als man ursprünglich wohl angenommen hatte. Der Feind wehrt sich allerorten mit großem Kraftaufwand, aber es ist unverkennbar, daß er gegen unsere Truppen weit im Rückstand ist. Im Westen ist die Lage für uns heute sehr günstig. Selbst die Franzosen sehen dies ein und haben an die Stelle ihrer prahlerischen offiziellen Berichte solche von verdächtiger Kürze treten lassen, doch trompeten sie immer noch einen Schritt vorwärts an einem unbedeutenden Ort, den wir ihnen vielleicht, weil er wertlos ist, freiwillig überlassen, als Sieg aus und ihre Rückwärtsbewegungen und Mißerfolge kleiden sie lakonisch in die Worte: Im übrigen nichts Neues. Man ist nahegerade an das Sprichwort „aus der Wüste einen Elefanten machen“ gewöhnt geworden, wenn man die französischen Berichte gelesen hat, und es ist tatsächlich zu verwundern, daß die Franzosen bei den großen Gewinn an Boden, den sie alltäglich vermelden, noch nicht über dem Rhein sind. Wenn die Berichte wahr wären, müßten sie schon längst in Homburg sein. Wir sind aber doch wie aus den Wolken gefallen, wenn wir, wie gestern, die Nachricht bekommen, daß in der Nähe der deutsch-französischen Grenze eine Bekanntmachung angeschlagen wird, die die großsprecherisch verkündet, die Festung Metz ist gefallen und General von Kluck mit seiner 80000 Mann starken Armee ist in Gefangenschaft geraten, und daß die französischen Offiziere daraufhin ein großes Bankett feiern. Man weiß wirklich nicht, ist die französische Regierung so dumm, daß sie einer solchen Meldung, die vielleicht von einem wahnsinnig gewordenen Soldaten stammt, glaubt, oder so dumm, daß sie glaubt, sie könnte dem Volk einen solchen Bären aufbinden. Nun, uns kann es gleich sein, die Hauptsache ist, daß die Meldung eine der bekannten Enten ist. Nur eines verstehen wir nicht. Wie das Volk dabei ruhig bleibt. Es müßte doch dem französischen Zeitungsleser auffallen, daß etwas nicht ganz stimmen kann, wenn die Berichte immer ein Wortgehen verzeichnen, während die Truppen bei Verdun, in den Argonnen, bei Arras und im Nordwesten festgehalten werden. Auf die Dauer wird das Hintanhalten und Uzen des Volkes nicht durchführbar sein, und dann kommt das dicke Ende nach. Allmählich scheint doch bei der französischen Heeresleitung die Ansicht Platz zu greifen, daß der Widerstand gegen das ungeheure deutsche Vordringen sich bald brechen muß. Die Verzweiflungstat der Uebereschwemmungen bei Neuport hat wenig genügt. Wohl sind die Operationen dort gesamt worden, aber der Feind hat sich selbst Schaden zugefügt. Er hat sich die Möglichkeit genommen, unsere Truppen zu überflügeln und dann ist unser Angriff an anderer Stelle umso stärker und nachdrücklicher gewesen. Die Franzosen sind gefallen, Ypern steht nahe daran und bald wird auch der wichtige Knotenpunkt Arras in unseren Besitz kommen. Die Franzosen haben in diese Gegend große Verstärkungen geworfen, Farbige und Engländer reichen sich hier die Bruderhand, aber auch wir haben neue Kräfte dort. Junge Regimenter, die den Beweis ihrer Tüchtigkeit bereits geliefert haben, und beim ersten frischen Drauflosgehen 2000 Mann gefangen nahmen. Auch unsere Marine-Truppen haben sich hervorgetan und die Angriffe bei Ypern brachten gegen 1100 Mann in unsere Hände. Der Tagesbericht der obersten Heeresleitung sagt kurzweg Franzosen, doch ist anzunehmen, daß Franzosen als ein Sammelname für alle Sorten Menschen zu betrachten ist, die sich mit ihnen auf unserm westlichen Kriegsschauplatz vereinigt haben. Alles in allem haben wir in dieser Kriegswoche ungefähr 4—5000 Mann auf der westlichen Front zu Gefangenen gemacht.

Vom Osten war im Allgemeinen wenig zu hören. Der gestrige Bericht sagt, daß bei

Konstantinopel, (W. B. Nichtamtlich.)

Großes Hauptquartier, 14. November.

Im Kampfe bei Köprüköy, der am 11. und 12. Nov. stattfand, wurden die Russen geschlagen. Sie verloren 4000 Tote, ebensoviele Verwundete und 500 Gefangene. Unsere Truppen erbeuteten 10 000 Gewehre und eine Menge Munition. Die Russen zogen sich in schlechtem Zustande in der Richtung auf Kutel zurück. Steiles Gelände, Nebel und Schnee erschwerten die Umgebungsbewegungen unserer Truppen. Die Rückzugslinie der Russen konnte daher nicht vollständig abgeschnitten werden. Die Verfolgung wird jedoch fortgesetzt.

Konstantinopel, (W. B. Nichtamtlich.)

Antlicher Bericht des Großen Hauptquartiers: In der vergangenen Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets-Trapezunt besetzt, sind 3 Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.

Tokio, (W. B. Nichtamtlich.)

Unterirdische Minen explodierten am 11. Nov., während sie entfernt werden sollten. Sie töteten 2 Offiziere, 8 Soldaten und verwundeten 1 Offizier und 56 Mann. Im Hospital von Tsingtau befinden sich 436 verwundete Deutsche.

Endkühnen und südlich davon, sowie östlich des Seen-Abschnittes erneut gekämpft wurde, ohne daß eine Entscheidung bis jetzt fiel. Die politische „Erfahrensten“ zogen aus dieser Meldung natürlich gleich ihre untrüglichen Schlüsse und brachten sich und die anderen untereinander, obgleich kein Grund zum Kleinmut vorliegt. Es handelt sich hier eben, wie schon einmal, um die Vorbereitungen zum Hauptschlag, und sobald seine Zeit gekommen ist, hören wir von der Heeresleitung mehr. Daß sie jetzt nur kurze Berichte gibt, ist nach Lage der Dinge erforderlich und ohne Weiteres erklärlich. — Unsere Verbündeten, die in Südpolen gegen die Russen stehen, machen gute Fortschritte, auch über die Serben haben sie ganz gewaltige Erfolge davongetragen.

Unsere jüngsten Bundesgenossen, die Türken, haben ohne lange zu warten ihre Truppen ins Feld gestellt und auch schon große Arbeit verrichtet. Ihre Flotte hat sich schon sehr gut bewährt, und die Landtruppen im Kaukasus haben den Russen schon hart zugesetzt. — In Ägypten wird die „englische Herrschaft“ bald der Vergangenheit angehören. Die Muselmanen sind alle die englische Oberhoheit gründlich satt und folgen gern dem Rufe des Sultan gegen den Dreiverband. Selbst die Perser sehen das Unglück, das für das Morgenland kommt, wenn sie später unter den Russen oder Eng-

ländern geknechtet sind, und werden sich den kriegführenden Mächten gegen den Dreiverband anschließen. Wie sich Griechenland verhalten wird, kann man noch nicht sagen; die Alliierten suchen es andauernd aufzuheben, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß diese Heere gleichwie bei Rumänien und Bulgarien gründlich vorbeigelingen.

Wir hatten in dieser Woche auch die Schmerzen des Krieges zu verspüren. Unsere Kreuzer „Emden“ und „Königsberg“ gingen verloren, und „Tsingtau“ ist gefallen. Die Erfolge waren für die Gegner teuer erkauft, und sie haben in der ganzen Welt, bei Freund und Feind gezeigt, daß Deutschland sich zu wehren weiß. Besonders im „Gelben Lande“ wird man sich in späterer Zeit der deutschen Heldentatigkeit erinnern, und der Tag wird wieder kommen, da von Tsingtaus Zinnen das schwarz-weiß-rote Banner weht. China ist empört über den japanischen Gewaltakt, es wird aber trotz der Strömung gegen Japan sich kaum auf große Wagnisse einlassen können. Ob aber der Tag, da ein neues deutsches Tsingtau entstanden ist, noch in weiter Ferne liegt, wer weiß es? „Unrecht Gut geheißen nicht“; die Geschichte wird das Sprichwort zum Wahrwort machen. N.

In Ostpreußen.

Berlin, 13. Nov. Der Kriegsberichterstatter des B. T., Paul Lindenbergh, schildert in einem Bericht die neuen Kämpfe bei Endkühnen und sagt: In einem meiner letzten Berichte hatte ich erwähnt, daß starke russische Kräfte — mehrere Korps — auf sehr langer Linie von neuem nach Ostpreußen einzufallen drohten. Meist blieb es bei dem Versuch, wenn auch an bestimmten Stellen aus besonderen Gründen unsere Truppen zurückgezogen werden mußten und der Gegner einzelne Punkte, wie End und Marggrabowa besetzte. Auch in die Romintener Haide, aus der unsere Flieger verschiedene Brände (das kaiserliche Jagdschloß soll bisher noch verschont geblieben, aber die Kastellan-Wohnung eingeäschert sein) melbten, drang eine russische Kavalleriedivision ein, wurde jedoch vor Goldap zurückgeworfen. Mit besonderem Nachdruck versuchten die Russen am letzten Samstag, dem 7. November auf der Strecke Endkühnen bis zum nordöstlichen Rande der Romintener Haide durchzubrechen, um sich in den Besitz der Straße Stallupönen-Gumbinnen zu setzen. Es kam zu heftigen Kämpfen, die auch in der Nacht vom Sonntag und noch am gestrigen frühen Morgen ihre Fortsetzung fanden. Die Verfolgung des unter erheblichen Verlusten — es wurden etwa 4000 Gefangene gemacht und 10 Maschinengewehre erbeutet — überall zurückgeschlagenen Feindes, konnte ich gestern erwähnen. Die Russen hielten nirgends mehr Stand. Die unter steter Mitwirkung der Artillerie unternommenen nächtlichen Sturmangriffe unserer Infanterie, welche auch uns Opfer, wenn auch nicht besondere, gekostet haben, müssen auf die Russen von schwerem Eindruck gewesen sein. Ohne weiteren Widerstand zu leisten, hatten sie vorzüglich gesicherte Stellungen verlassen.

Berlin, 13. Nov. Die Neugruppierung unserer im Osten kämpfenden Armeen hat wiederum eine Fülle beunruhigender Gerüchte hervorgerufen. Demgegenüber kann die B. Z. a. M., anscheinend inspiriert, folgendes mitteilen: Es ist klar, daß wir auf der langgestreckten Ostgrenze nicht überall so scharf vertreten sein können, daß ein Ueberschreiten der Landesgrenze durch russische Kräfte ausgeschlossen ist. Trotzdem kann gesagt werden, daß für Schlesien und Posen überhaupt kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. In Ostpreußen können da und dort kleinere russische Abteilungen auf einige Kilometer die Grenze überschreiten, eine ernste Gefahr für die Provinz besteht jedoch auch hier nicht.

Im Westen.

Im Oberelsaß.

Basel, 13. Nov. Im Sundgau entfalten sowohl die Deutschen wie die Franzosen eine eifrige Tätigkeit. Die beiderseitigen Stellungen werden unablässig verbessert und weiter ausgebaut. Zwischen Basel und Sept stößen die feindlichen Schützengräben bis auf 100 Meter aneinander und nachts, wenn alles ruhig ist, hören sich die Gegner sprechen. Auf beiden Seiten sind bedeutende Truppenverstärkungen eingetroffen.

Die Kämpfe beim Kanal.

Haag, 13. Nov. Daily Mail schreibt in einem Leitartikel: Im Kampf um Calais sind die Deutschen vorwärts gekommen, wenn auch nicht viel, so doch immerhin vorwärts und dann in einer Gegend, wo bisher die Verbündeten Fortschritte machten. Der Grund liegt in der Ankunft deutscher Verstärkungen und deutscher schwerer Artillerie. Wollen wir den Feind zurücktreiben, so brauchen wir gleichfalls Verstärkungen. Der Sieg in diesem blutigen Streit hängt von dem Erfolg der Rekrutierung ab.

Ein „gewisser“ Erfolg.

London, 13. Nov. (Nichtamtlich.) In einem Leitartikel zur Rede Asquiths bei der Eröffnung des Parlaments schreiben die „Times“: Die gegenwärtigen Rekrutierungsmethoden

Der Taunusbote erscheint täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Vierteiljahrspreis für Homburg einschließlich Bringerlohn Mk. 2.50 bei der Post Mk. 2.25 ausschließlich Bestellgebühr

Wochenkarten 20 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfg.

Inserate kosten die fünfgespaltene Zeile 15 Pfg., im Reklamenteil 30 Pfg.

Der Anzeigenteil des Taunusbote wird in Homburg und Kirdorf auf Plakattafeln ausgehängt.

Taunusbote

Homburger Tageblatt.

Anzeiger für Bad Homburg v. d. Höhe

Dem Taunusbote werden folgende Gratisbeilagen beigegeben:

Jeden Samstag: Illust. Unterhaltungsblatt

Mittwochs: alle 14 Tage abwechselnd: „Mitteilungen über Land- und Hauswirtschaft“ oder „Lustige Welt“

Die Ausgabe der Zeitung erfolgt halb 3 Uhr nachm.

Abonnements im Wohnungs-Anzeiger nach Abereinunft.

Redaktion und Expedition: Audenstr. 1, Telephon Nr. 9

Zweites Blatt.

Im Schiffmeisterhause.

Roman von Karl Bienekstein.

Und er führte seinen jungen, hitzigen Freund zu dem altmodischen Sofa, setzte sich ihm gegenüber und begann: Frit, Sie wissen ja, wen dieses Schloß beherbergt. Sie ist eine liebe, gütige Frau, die Kaiserin, aber auch eine alte Frau, und Sie können es ihr nicht verdenken, daß sie über das, was in Wien geschehen ist, anders denkt als die Jugend. Vergessen Sie nicht, daß auch in Frankreich seinerzeit aus einer berechtigten Revolution der Königsmord entstand, und daß das Schicksal der armen Antoinette noch immer als blutiges Gespenst vor den Mitgliedern unseres Kaiserhauses steht. Und die Kaiserin fürchtet sich, oder besser gesagt, sie fürchtet für den Kaiser. Täglich kniet sie eine Stunde in der Schloßkapelle, und ich weiß von unserem Kaplan, daß er täglich eine Messe für das Wohl der kaiserlichen Familie lesen muß. Und sehen Sie, die alte Frau hat sich hierher geflüchtet, um hier den Frieden zu finden. Hier fühlt sie sich geborgen. Wollen Sie ihr das letzte Glück nehmen, im Gefühl der Sicherheit frei unter das Volk treten zu können? Sie sagen nichts, Frit?

Frit Schieder strich fast zärtlich über das Band auf seiner Brust, dann sagte er: „Ich begreife das alles sehr wohl, Herr Forstmeister — aber ich kann das Band nicht verstehen, ich darf es nicht. Es wäre Freigebigkeit, Fahnenflucht, Untreue. Was ich bin, das muß ich zeigen, und vor allem jetzt! Wir sind

keine Königsmörder, durch uns soll kein Blut vergossen werden, nur Freiheit wollen wir und ein einiges Deutschland. Als Kämpfer für dieses Ideal weist mich dieses Band aus, und darum soll es auch nicht von meiner Brust kommen.“

„Selbst dann, wenn es Ihnen die Möglichkeit nimmt, Anna zu sehen?“

„Selbst dann!“
Es klang fest und entschieden, aber dumpf, als der Student diese Worte sprach. Das kam nicht aus jugendlichem Schwarmgeist, sondern aus einer felsenfesten Überzeugung, aus einem Bekenner- und Kämpfermut, der bereit ist, das eigene Glück in die Schanze zu schlagen, um seinem Ideale nicht untreu zu werden. In diesem jungen, glühenden Herzen stand das eiserne Muß, das selbe, das im Jahre 1813 todesverachtende Scharen zum herrlichen Sieg geführt hatte, und wenn auch der Forstmeister die Dinge in Wien und Oesterreich anders ansah als sein junger Freund, die Kraft des jungen Herzens nötigte ihm Achtung und Liebe ab.

„Run, Frit,“ sagte er, „ich will Ihnen einen Vorschlag machen. Ich werde Anna morgen unter einem Vorwande zu mir holen. Wir machen einen Ausflug nach Garmingstein und Sie treffen dort mit uns zusammen. Da können Sie Ihr Band tragen, wie Sie wollen. Ist es Ihnen so recht? Ja? Gut. Und nun kommen Sie zu meiner Frau, damit wir bei einer Flasche Wein die Freude des Wiedersehens feiern. Und erzählen müssen Sie uns auch.“

Es war schon dunkel, als Frit Schieder vom Forstmeister begleitet, zur Donau hinabschritt. Aber in seinem Herzen war eitel

Frühlingslicht, denn morgen sollte er ja Anna sehen, Stunden mit ihr verbringen können.

Als sie am Ufer standen, an dem der Kahn knarrend an seiner Kette schaukelte, sagte der Forstmeister: Noch eine Bitte habe ich an Sie, Frit. Sagen Sie Ihren Eltern morgen, wohin Sie gehen. Machen Sie vorerst einmal der Heimlichkeit ein Ende. Ihr Vater ist vernünftiger als mein Schwager, und wird Ihnen gewiß nichts in den Weg legen. Ich bin mein Leben lang immer den geraden Weg gegangen, und ich kann Ihnen sagen, daß es mir ganz und gar wider den Strich geht, die Rolle zu spielen, die ich mir jetzt um eurerwillen zugelegt habe. Ich habe auch die feste Absicht, mit Murracher bei passender Gelegenheit zu sprechen. Hat er Anna wirklich so lieb, wie er jetzt immer zeigt, dann kann er ihr Glück nicht seinem unbegründeten Haß wegen ihren Vater opfern. Also nochmal: versprechen Sie mir, daß wenigstens Sie vorläufig mit Ihren Eltern sprechen wollen. Sie machen mir das Herz leichter!“

„Ich verspreche es“, erwiderte der Student und reichte dem Forstmeister die Hand.

Der nahm sie, zog aber Frit an sich und sagte: „Vater, das ist mannhaft. Und drum wollen wir auch Freunde sein, gelt?“

„Ja, und auf immer.“

„Also den Bruderkuß!“

Leidenschaftlich warf Frit die Arme um den Nacken des Forstmeisters und sie küßten sich, dann trennten sie sich mit stummem, festem Händedruck.

Mit starken Stößen trieb Frit Schieder den Kahn in den Strom hinaus, über dem ein leises Glimmerlicht lag. Eine warme Luft strich durch das Dunkel und trug die Töne eines

Liedes heran, das fröhliche Burschen, am jenseitigen Ufer dahinschlendernd, sangen. Und da trieb es auch den Ubergelücklichen, der mit gespannten Muskeln das Ruder führte, daß er sein Lieblingslied ins Wellentrauschen hineinschmetterte: „Es steht ein Baum im Odenwald, der hat viel grüne Aeste!“

Die Gesellen am Ufer schwiegen, als plötzlich aus dem Stromdunkel das Lied zu ihnen herüberscholl.

„Das ist der Student, der Frit Schieder!“ sagten sie und lauschten.

Anna aber, die am Fenster ihres Zimmers stand und gleichfalls das Lied hörte, drückte die Hand auf das plötzlich stürmende Herz. Unter tausend Stimmen hätte sie die erkannt, die da draußen das Lied sang. Mit angehaltenem Atem stand sie und lauschte, bis das Lied verklang. Da hob ein tiefer Atemzug ihre Brust, unwillkürlich breitete sie die Arme, düstend öffneten sich ihre Lippen, und vor ihre Augen legte sich ein Schleier wie aus Rosenlicht gewoben. Sie konnte nichts denken, sie ging ganz auf dem seligen Gefühl, den Geliebten in ihrer Nähe zu wissen.

Unterdes hatte Frit den Kahn ans Ufer gebracht und eilte nach Hause.

Schmolend empfing ihn die Mutter: „Na, weißt Du, Frit, alles was recht ist. Da kommst Du heim, ohnedies nur für ein paar Tage, und dann verschwindest Du gleich für einen halben Tag und man weiß nicht einmal, wo Du bist. Wo warst Du denn?“

„Ich? In Persenbeug beim Forstmeister Zichtner.“

(Fortsetzung folgt.)

88 Die Preise der 88 Pfg.-Artikel sind rein netto. 88

Kahn's 88

Plennig-Tage

haben begonnen

und bieten **unerreichte Vorteile!**

Grosse Posten **Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Damenhemden, Damenhosen, Untertailen, Reformhosen für Damen und Kinder, Leib- u. Seel-Anzüge, Kopfkissen, Damen- und Kinderschürzen, wollene Tücher, Shawls, Hauben, Sweaters, Korsetts, Gürtel, Kindermuffs u. Pelze** usw.

Coupons von 2 bis 3 Meter Velour, Jackenflanelle, Rhenanias, Hemdentuche, weiss Piqué und Croisé, 3 bis 4 Meter Handtücher, 2 bis 4 Paar Strümpfe, Handschuhe, 1 bis 2 Stück Kinderwäsche, Frottierhandtücher, 3 Stück Kragen, Krawatten. Ferner Handarbeiten, vorgezeichnet und gestickt. Erstlingswäsche, Kurzwaren, Gardinen, Taschentücher, Gläsertücher etc. zum Einheitspreis von **88 Pfg.**

Sämtliche Artikel haben höheren Wert!

Besonders vorteilhaft! **Für unsere Soldaten!** Besonders vorteilhaft!
Normalunterwäsche, Futterhosen, Kniewärmer, Leibbinden, Lungenschützer, Kopf- und Ohrenschützer.

Ich empfehle ferner Gelegenheitsposten besserer **Kleiderstoffe, Schürzen, Wäsche, Herrenwesten, Damenwesten, Reformhosen, Tücher, Hauben, Mützen, Rodelartikel, Knabensweaters, Pelze, Kindergarnituren.**

Leonh. Kahn

Frankfurt a. M., Reineckstrasse 9,
hinter der Markthalle.

4620

Verblüffend
wirkt
Firmit
das moderne selbsttätige
Waschmittel.
Gar. unschädlich.
Überall zu haben.
P. H. Schrauth, Neuwied

Preis pro ½ Pfund Paket nur 25 Pfg.

**Die neue vorchriftsmäßige
Bekanntmachung
über den Verkehr mit Brot,**

die in jeder Bäckerei und Brotverkaufsstelle ausgehängt werden muß, ist in unserer
Geschäftsstelle zum Preise von 20 Pfg.
erhältlich.

„Taunusbote.“

**Als Weihnachtsgaben für
unsere Truppen**

werden unter anderem verlangt:

Haarbürsten,

Kämme,

Seife,

Taschenbürsten,

Kleiderbürsten usw.

Diese Artikel empfiehlt für obigen Zweck zu Ausnahmepreisen:

Louisenstr. 41.

Phil. Grieb,

Telefon 452.

4613

